

Predigt zum Erntedankfest 2023 Lk 12,13-21

***13** Einer aus der Volksmenge bat Jesus: **Meister, sag meinem Bruder, er soll das Erbe mit mir teilen.** ***14** Er erwiderte ihm: **Mensch, wer hat mich zum Richter oder Schlichter bei euch gemacht?** ***15** Dann sagte er zu den Leuten: **Gebt Acht, hütet euch vor jeder Art von Habgier. Denn der Sinn des Lebens besteht nicht darin, dass ein Mensch aufgrund seines großen Vermögens im Überfluss lebt.**

***16** Und er erzählte ihnen folgendes Beispiel: **Auf den Feldern eines reichen Mannes stand eine gute Ernte.** ***17** Da überlegte er hin und her: **Was soll ich tun? Ich weiß nicht, wo ich meine Ernte unterbringen soll.** ***18** Schließlich sagte er: **So will ich es machen: Ich werde meine Scheunen abreißen und größere bauen; dort werde ich mein ganzes Getreide und meine Vorräte unterbringen.** ***19** Dann kann ich zu mir selber sagen: **Nun hast du einen großen Vorrat, der für viele Jahre reicht. Ruh dich aus, iss und trink und freu dich des Lebens!** ***20** Da sprach Gott zu ihm: **Du Narr! Noch in dieser Nacht wird man dein Leben von dir zurückfordern. Wem wird dann all das gehören, was du angehäuft hast?** ***21** So geht es jedem, der nur für sich selbst Schätze sammelt, aber vor Gott nicht reich ist. (EÜ)

Liebe Gemeinde!

Ein reicher Mann beklagte sich bei seinem Freund: "Die Menschen mögen mich nicht, sie nennen mich geizig und habgierig; dabei habe ich doch in meinem Testament verfügt, dass mein ganzes Vermögen einst einer wohltätigen Institution gehören soll."

Der Freund antwortete ihm: "So höre die Geschichte von der Kuh und dem Schwein: Das Schwein kam zur Kuh und jammerte: „Die Menschen sprechen immer nur über deine Freundlichkeit. Zugegeben: Du gibst Milch! Doch von mir haben sie viel mehr: Schinken, Speck, Borsten. Und selbst meine Füße verspeisen sie."

Und doch hat mich niemand gern. Für alle bin ich bloß das Schwein. Warum?"

Die Kuh dachte einen Augenblick nach und sagte dann: "Vielleicht ist das so, weil **ich** gebe, während ich noch lebe." (Kurt Bucher, Wegmarken. Kurze Geschichten als Predigthilfen, Rex Verlag, Luzern/Stuttgart 1980, S. 59)

Leben und geben – das reimt sich ja sogar. Als ich mit Konfirmanden über diese kurze Geschichte von Jesus mit dem Bauern und der guten Ernte sprach, sagten die: das ist ganz schön krass von Gott! Warum den Bauern sterben lassen, wenn es ihm gerade so gut geht in der Welt und in diesem Leben? Na ja: er stirbt nicht deswegen, weil es ihm gut geht. Er stirbt, weil es Zeit für ihn ist. Und wann es Zeit ist, bestimmt Gott.

Was kann man dem Bauern in der Geschichte denn überhaupt vorwerfen? Dass er Vorräte für schlechtere Zeiten anlegt? Das hat doch Josef in Ägypten in den sieben „fetten Jahren“ auch gemacht. Sogar in Gottes Auftrag. Und das wäre schon mal ein Unterschied: Josef hat von Gott den Auftrag, den Überfluss zu sammeln, weil schlechte Jahre bevorstehen. Der Bauer hat Gott nicht gefragt, was er mit seinem Überfluss machen soll.

Ist es falsch, dass er sein Leben genießen will? Ich denke nicht. Wo steht in der Bibel, dass man das nicht darf!? Das ist nicht der Punkt. Sein Leben genießen tut er ja gar nicht richtig. Er hätte nach seiner guten Ernte seine Nachbarn und Freunde zu einem kleinen Fest einladen können. Er hätte Gott danken können durch eine Spende für den Tempel oder eine Gabe für die Armen. Stattdessen hat er nur damit zu tun, sein Vermögen zu sichern. Und da kommen wir dem Problem näher.

Dann sagte er zu den Leuten: Gebt Acht, hütet euch vor jeder Art von Habgier. Denn der Sinn des Lebens besteht nicht darin, dass ein Mensch aufgrund seines großen Vermögens im Überfluss lebt. Jesu Warnung vor Habgier steht direkt vor dieser Geschichte, darum denke ich: das ist es! Es geht um die Habgier. Dass dieser Bauer nur an sich denkt und an sein eigenes Wohl!

Seine Sicherheit – die ist ihm ganz wichtig. Es gibt aber keine Sicherheit für den einen ohne die Sicherheit der anderen Menschen. Und es gibt schon gar keine Sicherheit ohne Gott! Wir, die wir hier sitzen, haben vermutlich gut für unser tägliches Auskommen gesorgt. Hier ist – glaube ich – keiner, der nicht weiß, was er morgen essen, trinken oder anziehen soll. Arbeit, Sozialsystem, Krankenversicherung, Rente – wir leben in ziemlicher Sicherheit. Und nun (so denken doch viele bei uns) – brauchen wir Gott nicht mehr, nicht wahr?

Stopp – sagt Jesus. Du siehst nur noch auf die Gaben und fragst nicht mehr nach dem Geber? Du machst ja die Rechnung ohne den Wirt! So eine Rechnung kann nur zum falschen Ergebnis führen!

Da sprach Gott zu ihm: Du Narr! Noch in dieser Nacht wird man dein Leben von dir zurückfordern. Wem wird dann all das gehören, was du angehäuft hast?

Wir würden vielleicht antworten: meinen Kindern! Für die ist es ja auch wichtig, dass sie nicht mit leeren Händen dastehen, wenn ich einmal nicht mehr bin. Aber wissen wir überhaupt, ob das Erbe, das wir hinterlassen, zur Freude und zur Hilfe wird, und nicht vielmehr zur Last oder zum Streitobjekt? Oft ist es nämlich leider so. Ich habe schon erlebt, dass Kinder eines Verstorbenen nicht mit zur Beerdigung wollten oder durften aus lauter Zerstrittenheit. Und dabei spielte das Erbe fast immer eine Rolle.

Eins können wir sicher wissen: das, was die Kuh dem Schwein klar macht: **Leben und geben** – ist immer gut und richtig. (evtl. Kinder vor rufen und L (G) E B E N aus Buchstaben ordnen lassen).

Leben in materieller Sicherheit ist ein wertvolles Gut. Dafür wollen wir heute auch dankbar sein. Aber – so beruhigend das auch ist – der Sinn des Lebens ist es nicht. Zum Erntedankfest werden wir erinnert: wir haben eine Adresse für unseren Dank. Gott wollen danken und ihn ehren! Damit kommen wir dem Sinn des Lebens schon näher.

Und wenn wir ihn fragen: er wird uns schon klar machen, was wir am besten mit unserem Überfluss tun sollen!

Es ist ein Anfang, zu diesem Ernteschmuck beizutragen, der heute Gott zur Ehre und uns zur Freude den Altar umgibt. Die nächsten Tage geht der Schmuck zum Adorfer Brotkorb. Da werden die Gaben zu einer willkommenen Hilfe. Und andere werden dafür dankbar sein. Manche haben statt Obst und Gemüse eine Geldspende gegeben oder tun das heute. Wofür ist die gerade am dringendsten? Es gibt viel Not in der Welt; und das verlieren wir auch nicht aus dem Blick. Aber wir wollen diesmal in der Nähe bleiben und auch die Kollekte dem Adorfer Brotkorb geben. Ein Großteil der dort ausgeteilten Lebensmittel wird neu gekauft. Und wir wissen, dass fast alles teurer geworden ist. Zum Brotkorb kommen übrigens nicht nur Menschen aus Adorf, sondern aus der ganzen Umgebung. Und es gibt immer eine Andacht und ein gemeinsames Frühstück, um den Leuten auch etwas für die Seele zu geben und nicht nur Essen.

Leben und geben!

Weil Gott es will; und weil er uns einmal danach fragen wird!

Es wäre doch schön, wenn er zu keinem von uns sagen müsste:

Du Narr! Wem wird all das gehören, was du angehäuft hast?

Und wenn wir dann auf Erden keine Reichtümer zustande bekommen – ist das auch nicht so wichtig.

Es gibt auch ein Reich-Sein bei Gott!

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alles Begreifen, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus!